



## Batty fährt Busabfuhrlöschwaggon

Weil sie die konsequenten Bemühungen der Stadtväter zur Aufwertung der öffentlichen Transportmittel würdigen möchte, beschließt die Familie Zimmer-Kummer aus Luxemburg-Neudorf, fortan die städtischen Autobusse in Beschlag zu nehmen. Als ein zwar skeptischer, aber dennoch vorurteilsfreier Mensch ist Batty Zimmer-Kummer ohnedies neugierig auf die einschneidenden und durchaus revolutionären Rationalisierungsmaßnahmen, die der Staat und die Gemeinde dekretiert haben, um dem hauptstädtischen Busdienst und überhaupt dem öffentlichen Transportwesen aus den roten Zahlen zu verhelfen und somit das Busfahren attraktiver zu gestalten. Zwar gibt es immer wieder unverbesserliche Nörgler, die an den vom Gemeinderat verfügbaren Fahrpreiserhöhungen nur das Negative sehen und gleich klassenkämpferische Töne spucken, wenn sie etwas tiefer in die Tasche greifen müssen, doch kann ja wohl kein Zweifel bestehen, daß die ganze Neuordnung des Busdienstes nicht nur eine Vielzahl nie dagewesener Service-Möglichkeiten mit sich gebracht hat. Darüber hinaus ist das Busfahren jetzt zu einer überaus selekten Art der Fortbewegung und zur Glückssache geworden. Wer es fertigbringt, angesichts der kunst- und liebevoll gestalteten Fahrpläne und der Einbeziehung privater Fuhrunternehmer in den gemeindeeigenen Personentransport zu beliebiger Stunde einen Bus zu erwischen, der darf sich folglich als Glücksmensch betrachten und gehört sozusagen zur Elite.

Bei den Zimmer-Kummers zuhause hat es natürlich Gejammer und Krach gegeben, als es darum ging, das Auto, eine funkelneue Wartburg mit Düsenantrieb, Schleudersitz, elektronischer Benzineinspritzung, Mikrowellenherd und heizbarem Rückspiegel, unter der Hand an einen geschäftstüchtigen Gebrauchtwagenhändler für die Hälfte des Kaufpreises zu verschachern. Aber schließlich hat bei Battys Frau Marguerite, bei Großmutter Amelie Kummer-Keller, bei den beiden Kindern Steve und Iris sowie beim Meerschweinchen Emil doch noch die Vernunft gesiegt. Die Fami-

lie mußte einsehen, daß man nicht auf zwei Hochzeiten gleichzeitig tanzen kann. „Wenn wir uns den Luxus leisten und Bus fahren, kann es natürlich nicht in Frage kommen, das Auto beizubehalten“, hatte Batty in fast befehlshaberischem Ton seiner Familie klarzumachen versucht. Und die Zimmer-Kummers hatten das eingesehen.

Den wirklichen Ausschlag für den Meinungswandel aber hatten die phantasievollen Rationalisierungsmaßnahmen gegeben, die die Gemeinde vor kurzem bei einer Reihe hauptstädtischer Dienste vorgenommen hat. Seitdem verhält es sich näm-

lich so, daß die öffentlichen Transportmittel, die bislang ausschließlich dem Personentransport vorbehalten waren, haufenweise andere Aufgaben und Dienstleistungen übernommen haben. Um die brachliegenden unternehmerischen Kräfte zu fördern, ist man dazu übergegangen, den Fuhrpark der Stadt leihweise mit Privatbussen aus Canach, Steinsel, Strassen und Niederanven aufzustocken, die sich die Personenbeförderung ihrerseits jetzt mit den öffentlichen Bussen teilen und somit, ob der nunmehr vielfarbigem und verschiedenartigen Zusammensetzung, dem Busbetrieb eine bunte und lebendige Note verleihen, die zuweilen in Chaos und Anarchie ausartet, weil weder Fahrer noch Fahrgäste mit den überaus komplizierten Fahrplänen zurechtkommen. Auch stellt Batty Zimmer-Kummer, der sich mit der Familie zum unterirdischen Verkehrsknotenpunkt „Gare Aldringen“ begeben hat, um von dort aus das Risiko einer Busfahrt einzugehen, verbittert fest, daß es zur Entzifferung der über Lichttafeln gemeldeten Informationen über Ankunft und Abfahrt der Busse eigentlich einer soliden Universitätsausbildung bedürfte.

Die Zimmer-Kummers möchten nach Eich-Dommeldingen fahren, um im dortigen Krankenhaus die an einer Entzündung des Wurmfortsatzes am Blinddarm erkrankte Großtante Paula Keller-Dunkel aus Keispelt-Meispelt zu besuchen. Großmutter Amelie Kummer-Keller hat extra zwei Glas von dem vorzüglichen Pflaumenmus mitgenommen, das Großtante Paula so gerne isst und dies am liebsten löffelweise, obwohl sie Zucker hat. Das Problem ist jetzt bloß, wie die Zimmer-Kummers auf



dem schnellsten Wege nach Eich gelangen können. Zumal ja die Rationalisierungsmaßnahmen gezwungenerweise zu einer Verlangsamung in der Personenförderung geführt haben.

Die Autobusse, die seither eingesetzt werden, sind völlig fabrikneue Modelle, die eine Fülle von Funktionen übernehmen. Aus Einsparungsgründen hat die Stadt die Dienste der Müllbeseitigung, der Kanalisation, der öffentlichen Hygiene, der Kinderbetreuung, des Transportes von Schlachtvieh und der Beförderung von Schulkindern kombiniert und dem städtischen Busdienst anvertraut. Hinzu gesellen sich die Feuerwehren und der Ambulanzdienst. Ein Bus ist somit kein Bus mehr. Ein Bus ist zugleich Müllkutsche, Straßenreiniger, Viehwagon, Kindertransporter, Feuerlöcher und Krankenwagen. So ein Autobus sieht vorne tatsächlich aus wie ein Autobus, mit automatischen Eingangsporten, mit Fahrer und Knippskartenautomaten und mit Sitzgelegenheiten für die Fahrgäste. Der hintere Teil des Fahrzeuges entspricht genau demjenigen eines Containers der Müllabfuhr. Während der Busfahrt springen alle paar Meter zwei Müllkutscher vom Trittbrett und laden die Mülleimer auf, leeren sie aus und werfen sie in hohem Bogen zurück vor die Haustüren, wo sie vorher standen. Das alles geht in sehr flottem Tempo vor sich.

Auf dem Dach des Busses befinden sich eine Feuerwehrlater und eine Wasserpumpe zur Brandbekämpfung. Weiterhin ist da ein Blaulicht, das im Notfall zusammen mit einer Sirene in Gang gesetzt wird. Das kommt vor, wenn etwas passiert in der Stadt. Wenn es irgendwo

brennt oder ein Autounfall passiert ist, stellt der Bus, an dessen Flanken sich riesige, elektronisch gesteuerte Kkehrbürsten zur Straßenreinigung befinden, diese und sämtliche anderen Funktionen ein und rast mit Überschallgeschwindigkeit durch die Straßen, mißachtet Verkehrsampeln und Durchfahrverbote und schert sich einen feuchten Kehricht um die Straßenverkehrsordnung. Am Tat- oder Unfallort springen behelmte Feuerwehrlater (es handelt sich um stets einsatzbereite und freigestellte Oberschullehrer, die sich als Freiwillige gemeldet haben), Sekuristen und Krankenschwestern vom Dach und gehen ihrer Arbeit nach. Da die ganze Sache noch relativ neu ist und die funktionellen, riesigen Straßenkreuzer noch eingefahren werden müssen, klappt nicht alles auf Anhieb. Man kann sich vorstellen, daß im Innern der Busabfuhrlöschwaggons unter den Passagieren schon mal heillosen Durcheinander entsteht, wenn wegen eines Unfalls am anderen Stadtende plötzlich die Richtung gewechselt werden muß.

Der Fahrer des Busabfuhrlöschwaggons muß dann kräftig aufs Gaspedal treten, so daß es da drinnen zugeht wie in einem Tanzkeller. Die Fahrgäste und die in Richtung Hollerich transportierten Schlachttiere fliegen durcheinander, es gibt Geschrei und Gebrüll, das paramedizinische Personal hat alle Hände voll zu tun, noch bevor man am Unfallort angelangt ist, und wenn dann der Fahrer einmal zu scharf abbremst, stürzt auch noch der ganze Müll aus dem Hinterteil in den Vorderteil des Busabfuhrlöschwaggons und begräbt die Fahrgäste.

Batty Zimmer-Kummer, seine Frau Marguerite, Großmutter Ame-

lie, die Kinder Steve und Iris sowie das muntere Meerschweinchen Emil wissen das alles natürlich nicht. Sie besteigen also allesamt den Bus mit der Nummer 10, der in Richtung Beggen fährt und also auch in Eich-Dommeldingen halten soll. Großmutter Amelie, die als erste in den Busabfuhrlöschwagon einsteigt, ist zunächst einmal hocheifrig darüber, daß die Vergünstigungen für alte Leute abgeschafft wurden. Die empfand sie nämlich als höchst diskriminierend. Jetzt darf auch sie, obwohl sie zum Dritten Alter zählt, den vollen Fahrpreis bezahlen, und das wertet einen Menschen doch auf. Battys Frau Marguerite zahlt ihrerseits für die ganze Familie, für das Meerschweinchen Emil und für ihre etwas großgeratene Handtasche, die der Fahrer trotz gegenteiliger Beteuerungen für einen Reisekoffer hält.

Und dann beginnt die Fahrt. Zu ihrem Erstaunen muß die Familie Zimmer-Kummer feststellen, daß der Busabfuhrlöschwagon erst einmal einen Umweg über Rollingergrund macht, daß er also nicht, wie früher, direkt von der Stadt hinunter nach Eich fährt. Das verlängert die Reisezeit um eine halbe Stunde und erhöht die Zahl der Haltestellen von sechs auf dreiundzwanzig. Was sein muß, muß sein, stöhnen die Zimmer-Kummers, und das Meerschweinchen Emil bekommt Junge. Dann aber geht es los. Über Funk erfährt der Fahrer, daß in Steinsel die Kirche brennt, und schon zieht der Busabfuhrlöschwagon die großen Kkehrbürsten ein und zischt ab. Und holterdiepolter, im Innern des Straßenkreuzers geht wieder mal alles drunter und drüber. Das Monstrum fliegt im Eiltempo an der Eicher Klinik vorbei, wo Großtante Paula Keller-Dunkel sehnsüchtig auf das Pflaumenmus wartet.

Als der Busabfuhrlöschwagon in Steinsel ankommt, liegt die Kirche in Schutt und Asche. Die Zimmer-Kummers, alle sechs schwindlig von der rasanten Fahrt, steigen aus und bestellen sich in der nächsten Gastwirtschaft eine Taxe. Die bringt sie nach Eich. Batty Zimmer-Kummer aber, der seiner vor Wut krebsroten Frau Marguerite, seiner leichenblassen Schwiegermutter Amelie, dem höhnisch dreinblickenden Steve, der unerträglich plärrenden Iris und dem aufgebrachten Meerschweinchen Emil ansieht, daß das mit der Busfahrt doch vielleicht keine gute Idee war, beschließt, am nächsten Tag sogleich ein neues Auto zu kaufen. Zum Beispiel einen Lada mit nachfüllbarem Aschenbecher und abwaschbaren Sicherheitsgurten.

Jacques Drescher